



THE  
LAST  
REVELATION

ICH FÜRCHTE KEIN UNHEIL

JANINE  
KRÄMER



The Last  
Revelation



Ich fürchte  
kein Unheil

Janine Krämer

# Impressum

Realm & Rune Verlag  
Heimat phantastischer Geschichten und  
spannender Geschichte!  
[www.realm-and-rune.de](http://www.realm-and-rune.de)  
Insta/TikTok: @realm\_and\_rune

ISBN 978-3-69026-028-2  
© 2025 Realm & Rune Verlag  
Idee & Text: Janine Krämer  
Lektorat & Korrektorat: Tintenschwert, [www.tintenschwert.de](http://www.tintenschwert.de)  
Cover: Katarina Köhler, <https://kreationswunder.de/index.php>  
Buchsatz & Design: Sonja Blank  
Anschrift: An der Obstwiese 9, 50171 Kerpen, [info@realm-and-rune.de](mailto:info@realm-and-rune.de)

*Für all jene, die die Tiefe der Liebe kennen.  
Möget ihr immer daran erinnert werden,  
dass sie das größte Geschenk ist,  
das wir einander geben können.*



# Inhaltsverzeichnis

Impressum

Karte

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31  
Kapitel 32  
Kapitel 33  
Kapitel 34  
Kapitel 35  
Kapitel 36  
Kapitel 37  
Kapitel 38  
Kapitel 39  
Kapitel 40  
Kapitel 41  
Kapitel 42  
Kapitel 43  
Kapitel 44  
Kapitel 45  
Kapitel 46  
Kapitel 47  
Kapitel 48  
Kapitel 49  
Kapitel 50  
Ende

Der  
Himmel  
spannte sich  
wie eine  
tiefschwarze  
Leinwand  
über Los  
Angeles, die



# Kapitel 1

Stadt der Engel. Die Wolken glitten langsam vorüber, und gaben den Blick auf die Sterne frei, die wie unzählige Diamanten glitzerten. Der Regen war versiegt und eine drückende Schwere breitete sich aus. Der aufsteigende Wasserdampf lag wie eine feine, milchige Seidendecke auf den Straßen. Aus der Ferne konnte man das Aufheulen einer Polizeisirene und die Geräusche des Verkehrs vernehmen, die die Stille wie durch Watte zu durchdrangen.

Im schwachen Schein einer Straßenlaterne erschien Jade. Die junge Frau lief mit gesenktem Kopf und mit in ihren Jackentaschen verborgenen Händen zielstrebig die menschenleere Straße entlang, in Richtung der belebten Hauptstraße, auf der sich unzählige Bars wie eine bunte Glasperlenkette aneinanderreiheten. Ihre Augen waren auf den nassen Asphalt gerichtet, auf dem die Laternen funkelnde Lichtreflexe zauberten. Die große Kapuze ihres dunkelroten Regenmantels hatte sie so tief in ihr Gesicht gezogen, dass kaum etwas von diesem zu erkennen war. Autos und Menschen waren in der Ferne zu sehen und, als der Mond hinter einer dichten Wolkendecke hervortrat, verlangsamte die Frau ihren Schritt, bis sie letztendlich stehen blieb. Bevor sie in den nächtlichen Trubel eintauchte, genoss sie die Ruhe und sie kam sich kurz vor wie ein Fisch in der Tiefsee, der dem bunten, quirligen Treiben seiner Artgenossen zusah, die sich weiter oben in helleren Gefilden aufhielten. Jade richtete ihr Gesicht nach oben. Die Sterne spiegelten sich in ihren dunkelbraunen Mandeläugen und ein feines, zufriedenes Lächeln zupfte an den Mundwinkeln ihrer vollen Lippen. Ihre helle Elfenbeinhaut schimmerte im Licht der Himmelskörper, als streichelte es über ihre Wangen, um sich für die Aufmerksamkeit, die sie ihm zuteilwerden ließ, erkenntlich zu zeigen. Schon immer hatte sie es geliebt den nächtlichen Himmel zu betrachten. All die unerforschten Galaxien, unentdeckten Planeten, all die Geheimnisse, die sich

weit oben verbargen, hatten schon als Kind ihre Fantasie und Neugier geweckt. Es brachte sie jedes Mal zum Schmunzeln, wenn sie darüber nachdachte, wie sehr die Menschheit sich im Mittelpunkt von allem sah, obwohl sie doch im Vergleich zu der unermesslichen Weite so klein und bedeutungslos war. Diese Erkenntnis ließ sie manches Mal erleichtert aufatmen.

Langsam glitt ihre mit Wassertropfen besetzte Kapuze von ihrem Haupt und gab den Blick auf ihr leuchtendes platinblondes Haar frei, was ungewöhnlich war für eine Asiatin. Kaum wollte sie den nächsten Schritt setzen, hielt sie inne und schaute sich um. Sie fühlte sich beobachtet und dieses plötzlich aufkommende Gefühl durchzuckte sie wie ein Blitzschlag. Ihre Haut prickelte, als hätten sich hundert Augen auf sie gerichtet und, obwohl dieser Moment beängstigend sein sollte, breitete sich in ihr eine seltsame Ruhe aus. Als befände sie sich in einer unsichtbaren Umarmung, die ihr Geborgenheit schenkte. Sinneseindrücke ergriffen von ihr Besitz, so verwirrend, dass sie nicht in Worte zu fassen waren. Die Stille um sie herum verdichtete sich, wurde fast greifbar und sie verharrte weiterhin reglos. Jeder ihrer Atemzüge erklang wie ein Flüstern in ihren Ohren. Vielleicht war nur jemand genauso wie sie auf dem Weg ins Nachtleben. Aber sie konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass dem nicht so war.

Manchmal besaß sie so etwas wie den siebten Sinn, der in bestimmten Situationen in ihr aufflammte. Ein kleines Gefühl, dass ihr ab und zu als leise Stimme Ratschläge gab. In diesem Moment jedoch blieb sie stumm und Jade musste allein entscheiden, ob sie unbesorgt weitergehen oder panisch weglaufen sollte. Es war, als wüsste das Stimmchen selbst nicht, wie es mit der Situation umgehen sollte, und entschied sich deshalb für ein andächtiges Schweigen. Oft hatte sie diese kleine Stimme verflucht, doch in solchen Momenten überließ sie ihr gern den Vortritt. Die junge Frau seufzte innerlich.

Als sie plötzlich Schritte hinter sich hörte, die immer lauter und schneller wurden, setzte ihr Herz vor Schreck einen Schlag aus und sie fuhr herum. Verunsichert blickte sie umher. Die Welt schien mit einem Mal erstarrt und verlassen. Sie verengte ihre Augen und spähte in die Dunkelheit, während sie den Atem anhielt. Die Umrisse der Gebäude zeichneten sich scharf nach und wirkten mit einem Mal so bedrohlich. Ihre Schatten spielten mit den Sinnen der Frau und erweckten den Anschein, als wollten sie nach ihr greifen, um sie zu verschlucken. Ein feiner warmer Windhauch kam auf und wehte ihr sanft durchs Haar. Eine Strähne blieb auf ihrem Nasenrücken liegen und sie strich sie

langsam hinter ihr Ohr. Sie war nur wenige Meter von der belebten Hauptstraße entfernt und sie hätte nichts sehnlicher getan, als weiterzugehen, doch sie blieb reglos. Es war nicht diese Starre, die einen ergreifen konnte, wenn man sich bedroht fühlte. Es war vielmehr so, als wartete sie auf eine Art Erlaubnis ihren Weg fortsetzen zu dürfen. Plötzlich durchbrach lautes Flügelschlagen die Nacht und Jade erschrak so sehr, dass ihr ein spitzer Schrei entfuhr. Heftig zuckte sie zusammen und duckte sich. Ihr Herz raste so wild, als habe es vor, sich ohne sie aus dem Staub zu machen, und ein Adrenalinschub jagte durch ihre Adern.

»Was zum...«, flüsterte sie atemlos und holte gleich darauf tief Luft. Zögerlich setzte sie ihren Weg fort, warf jedoch immer wieder prüfende Blicke über ihre Schulter, um sicherzugehen, dass ihr niemand folgte. Als sie die Hauptstraße erreichte, war es, als würde sie eine andere Welt betreten. Sofort wurde sie von den bunten Lichtern und dem geschäftigen Treiben der Passanten empfangen und das Gefühl, das sie noch vor wenigen Sekunden erfüllt hatte, fiel von ihr ab. Sie steuerte eine Bar an, in der ihre Freunde sicherlich schon auf sie warteten. Kaum hatte sie die Türen passiert, streifte sie auch den letzten negativen Gedanken ab und sie blieben wie die Wassertropfen auf der Schwelle zurück. Die Atmosphäre hier war warm und einladend. Der Raum war erfüllt von dem unverständlichen Gemurmel der Anwesenden und dem Klirren von Gläsern. Jade lächelte, als sie sich auf ihre Freunde zubewegte, die auf Bänken in einer gemütlichen Ecke beisammensaßen und angeregt miteinander plauderten und tranken. Etwas unbeholfen ließ sie sich auf den freien Platz fallen und stieß dabei so unglücklich gegen den Tisch, dass der Inhalt der Gläser leicht überschwappte und kleine Pfützen bildete.

»Dafür geht die nächste Runde auf dich«, vernahm sie eine mahnende Frauenstimme und, als sie aufblickte, sah sie Winona direkt in ihre dunklen Augen, die sie anblitzten. Ihr Mund war zu einem herausfordernden Grinsen verzogen, doch Jade stand nicht der Sinn nach einem verbalen Schlagabtausch. Hastig entledigte sie sich ihres Regenmantels und schaute sich um, wie ein Reh, das vom großen, bösen Wolf verfolgt wurde.

»Alles gut bei dir?«, erkundigte sich Calum. Der Mann zu ihrer Rechten strich sich durch sein braunes Haar und zog ein besorgtes Gesicht. Jade holte tief Luft und, da sie sich in der Umarmung dieses sicheren Ortes wog, fiel die Anspannung immer weiter von ihr ab.

»Ja, ich bin nur durcheinander«, versuchte Jade ihn mit ihren Worten zu beruhigen und beobachtete Glen dabei, wie er mit einer Serviette den Tisch

abtrocknete.

»Deshalb vielleicht?« Calum machte eine flüchtige Kopfbewegung in Richtung des großen Bildschirms, der hinter der Theke unmittelbar neben ihnen an der Wand befestigt war.

Ein Nachrichtensender lief und zeigte Meldungen von verheerenden Naturkatastrophen aus allen Teilen der Erde. Es kam Jade vor, als liefe dort im Fernseher ein Blockbuster über das Ende der Welt und sie versuchte angestrengt, der Journalistin zu lauschen, was aufgrund der Geräuschkulisse der Bar nur schwer möglich war. Die Bilder, die auf dem Bildschirm flimmerten, sprachen allerdings für sich: Gigantische Tsunamis und rasende Tornados waren nur zwei der immensen Übel, die sich zurzeit gehäuft überall auf der Welt abspielten. Als plötzlich genau für ihre Stadt von einem heraufziehenden Jahrhundertsturm die Rede war, fragte Jade sich, ob sie jemals einen Fuß vor die Tür setzen würde, wenn dieses Unheil auch nach ihnen seine Hände ausstreckte.

»Nein, das darf doch nicht wahr sein. Ich hoffe die Flugzeuge fliegen noch, ich wollte nächste Woche nach Rumänien«, beschwerte sich Calum vollkommen aufgelöst.

»Das kannst du vergessen. Alle Flüge sind gecancelt«, erwiderte Winona und nippte seelenruhig an ihrem Glas. Calum ließ augenblicklich sein Getränk sinken und blickte die Dunkelhaarige mit großen Augen an.

»Da bin ich mit einer Pilotin befreundet und erfahre jetzt erst, dass die Flugzeuge nicht fliegen? Du wusstest doch, dass ich dorthin will«, klang seine Stimme wie ein verzweifelter Schrei, der dafür sorgte, dass sich einige Köpfe nach ihnen umdrehten. Winona zuckte nur mit den Schultern und der Mann richtete sich an Glen. »Und du? Du bist Flugbegleiter, hättest du mir nicht wenigstens was sagen können?«

»Ich? Du hast mir gegenüber nie etwas davon erwähnt, dass du dahin willst«, verteidigte sich Glen, doch Jade erinnerte sich vage daran, dass Calum dieses Vorhaben einmal angesprochen hatte. Er war Dolmetscher und interessierte sich momentan äußerst für die rumänische Sprache. Er besaß ein großes Talent und würde sie sicher bald beherrschen wie seine eigene Muttersprache. Calum zog sein Smartphone und einen Kugelschreiber mit Touchpen hervor, den er immerzu bei sich trug, um kopfschüttelnd nach Alternativen zu suchen.

»Ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist. Die Welt gerät gerade vollkommen aus den Fugen. Man kann nie wissen, was als nächstes passiert.

Vielleicht sollten wir alle zusammen in einer Wohnung sein, wenn der Sturm unsere Stadt erreicht«, schlug Jade vor.

»Nur weil du Angst hast«, meinte Winona und nahm einen Schluck.

»Vielleicht finde ich einfach, dass wir uns gemeinsam auf das, was da auf uns zurollt, vorbereiten sollten. Wenn der Sturm so heftig wird, wie die anderen, von denen in den Nachrichten immer wieder die Rede ist, sollten wir Vorräte anlegen, uns Notfallausrüstungen besorgen, uns...«

»Das ist hier keine Zombieapokalypse«, unterbrach Winona sie und Jade blickte sie besorgt an.

»Ich möchte das einfach nicht allein durchstehen«, erwiderte Jade und Winona nickte langsam.

»Na gut«, seufzte die Dunkelhaarige.

Calum steckte sein Smartphone wieder weg und schaute in die Runde. »Jetzt bestellen wir erstmal noch was, oder? Die nächste Runde geht auf dich, Jade.«

Gleich darauf gab die Blonde bei der Kellnerin die Bestellung auf und sie schmiedeten gemeinsam Pläne, wie sie sich auf den Sturm vorbereiten könnten.



Die Bartüren öffneten und schlossen sich. Menschen kamen und gingen. Die Zeit verging wie im Flug, doch als die Türen beim nächsten Mal Einlass gewährten, kroch plötzlich erneut dieses seltsame Gefühl an Jades Beinen hoch und verursachte eine Gänsehaut, die sich ihren gesamten Rücken hinaufschlängelte. Es war eine Mischung aus Geborgenheit und Ehrfurcht. Stechende Blicke richteten sich auf sie, schienen sie zu erdrücken, und die junge Frau neigte ihren Kopf, als ob sie sich unsichtbar machen wollte. Ihre Brust hob und senkte sich hektisch, und ihre Augen wanderten rastlos hin und her.

»Jade? Hast du mich gehört?«, drang Calums Stimme wie durch einen Filter zu ihr durch. Ihre Starre löste sich. Sie verlor ihre Deckung und sie war entblößt vor lauernden Augen.

»Was?«, murmelte sie und folgte den Blicken der anderen, die sich auf den Eingangsbereich gerichtet hatten.

»Die sehen ein bisschen nach Cosplay aus«, sagte Glen und legte den Kopf schief.

»Das macht sie aber nicht weniger interessant«, erklang Winonas Stimme und Jade vernahm genau den lüsternen Unterton darin, der den drei Männern galt, die soeben die Bar betreten hatten. Sie alle besaßen eine schlanke, hochgewachsene Erscheinung und trugen die gleichen altertümlichen Kleidungsstücke. Ein weißes Hemd sowie eine Leinenhose, die in kastanienfarbenen, wadenhohen Stiefeln steckte. Hellbraunes Haar fiel dem Mann in der Mitte in leichten Wellen bis über seine Schultern und seine tannengrünen Augen blickten sich suchend um. Wilde Strähnen rabenschwarzen Haares hüllten die Augen des Mannes zu seiner Linken in Schatten, sodass seine vollen Lippen das Einzige waren, das die Aufmerksamkeit in seinem Antlitz auf sich zog. Er strahlte eine angenehme Ruhe aus, obwohl sein Gesicht streng wirkte, und sein hölzerner Wanderstab, den er in seiner Hand trug, sorgte für einige leise Lacher. Als Jade den dritten Mann ansah, fielen ihr sofort seine schneeweißen Haare und seine blasse Haut auf, die ihm eine reine Ausstrahlung verschafften. Seine wasserblauen Augen, sahen sich ruhig um, bis sich ihre Blicke trafen und einander festhielten.

In diesem Moment nahm Jade erneut ihre Umgebung wie durch einen Schleier wahr, der sie selbst und den fremden Mann von allem abzuschotten schien. Es war seltsam und normalerweise hätte Jade ihren Blick in solch einer Situation abgewandt und eine vollkommen unbekannte Person nicht weiter angestarrt, doch in diesem Fall war es überhaupt kein Starren. Es kam Jade vielmehr so vor, als habe sie in dem Mann etwas gefunden, was sie schon lange gesucht hatte. Ein Gefühl, als sei sie nach einer endlos scheinenden Reise an ihrem Ziel angekommen, und dieser Ausdruck in den Augen des Fremden verriet ihr, dass er genauso empfand wie sie.

»Das müssten sie sein«, sagte der Schwarzhaarige und zeigte flüchtig in die Richtung der vier Freunde, die neugierig ihre Köpfe nach ihnen reckten.

In dem Augenblick, als der Mann das Wort ergriffen hatte, wandte Jade sich wie auf Kommando von den dreien ab. Sie duckte sich erneut, schnappte ihr Glas, das sie mit beiden Händen festhielt und führte es an ihren Mund. Gleich darauf vernahm sie das Geräusch von Stühlen, die näher gerückt wurden, und ein kurzer Seitenblick offenbarte ihr, dass die Männer sich an dem Kopf ihres Tisches niederließen. Winona sah die drei mit erhobenen Augenbrauen an.

»Nehmt ruhig Platz, nur keine falsche Scheu«, triefte ihre Aussage vor Ironie und Jade konnte es ihr nicht verübeln. Die Männer ließen sich keineswegs beirren und ihre strengen Blicke schweiften durch die Runde. Die Kellnerin, die

ihre Bestellungen entgegennehmen wollte, wurde mit einem Handwinken von den dreien abgespeist. Genervt zog die Frau ihre Augenbrauen hoch, kaute demonstrativ auf ihrem Kaugummi und verschwand wieder.

»Verratet uns eure Namen«, ergriff der hellhaarige junge Mann das Wort und seine Stimme war genauso weich wie seine Gesichtszüge, die Jade aus nächster Nähe begutachtete. Der Geruch der Fremdlinge wehte wie eine frische Brise zu ihr rüber und stand im Kontrast zu den stickigen Räumlichkeiten. Sie rochen nach einem warmen Sommertag, den sie draußen in der Sonne verbracht hatten inmitten der unberührten Natur eines tiefen, unerforschten Waldes.

Winona und Glen tauschten kurz einen Blick aus und ihr kurzes Auflachen riss Jade aus ihren Träumereien.

»Sagt uns erstmal, wer *ihr* seid. Immerhin habt ihr euch einfach uneingeladen an unseren Tisch gesetzt«, meinte Calum, verschränkte seine Arme vor der Brust und lehnte sich lässig zurück.

»Ich bin Brie«, sagte der mit dem braunen Haar. Dann zeigte er auf den mit dem Wanderstab. »Das ist Rapha. Und das hier ist Mika.«

Zuletzt wies er auf den mit der strahlenden Erscheinung und Jade nutzte diese Gelegenheit, um mit ihrer Musterung fortzufahren. Dabei fiel ihr auf, dass Mika eine Umhängetasche aus lederähnlichem Material an seiner Seite trug. Sie war sichtbar gealtert und an einigen Stellen aufgeplatzt, sodass die Nähte in langen, losen Fäden herabhangen. Schnell schob der Fremde die Tasche schützend hinter seinen Rücken und bedachte Jade mit einem solch intensiven Blick, dass diese sofort ihre Augen von ihm nahm.

»Und nun ihr«, fügte Brie hinzu. Calum räusperte sich. Er stellte sie alle der Reihe nach vor, begleitet von den interessierten Ausdrücken der drei Männer.

»Und was habt ihr an unserem Tisch zu suchen?«, fragte Winona geradeheraus. Der Frau gefiel die Situation immer weniger.

Abschätzend begutachtete sie die drei und spielte mit ihrer Kette, die sie über ihrem weißen Rippshirt trug.

»Wir haben gefunden wonach wir suchten. Euch«, entgegnete der Mann mit dem Wanderstab, den er nach wie vor fest umschlungen hielt.

»Rapha!«, zischte Mika streng.

Die vier Freunde warfen sich beunruhigte Blicke zu und Jade wurde die Situation zunehmend unheimlicher. Mit verschränkten Armen saß sie auf ihrem Platz und überlegte, ob sie das Wort ergreifen oder lieber schweigen sollte. Einerseits wollte sie ihren Freunden sagen, dass sie verschwinden sollten,

andererseits hielt sie das feine Stimmchen zurück und versuchte sie zu überzeugen, dass es die richtige Entscheidung sei, zu bleiben.

»Wir brauchen nur einen. Wir nehmen also sie«, sagte Mika plötzlich und deutete mit seinem Kopf in Jades Richtung. Die Angesprochene sah mit großen Augen in die Runde. Ihr Unterkiefer klappte nach unten.

»Was?«, brachte sie nur vollkommen überfordert hervor.

»Okay, was soll das Ganze jetzt?«, forderte Winona eine Erklärung. Sie spielte mit dem glatten silbernen Anhänger ihrer Kette und hatte ihren Oberkörper hoch aufgerichtet. Dadurch wirkte sie, obwohl sie saß, größer als zuvor.

»Ich sage, wir nehmen alle vier mit«, sprach Rapha zu seinen beiden Begleitern, die weder Winona noch den anderen Anwesenden Beachtung schenkten.

»Mika hat recht. Von ihr kamen diese Schwingungen. Wenn wir sie alle mitnehmen, halten sie uns nur auf«, erwiderte Brie und es schien so, als wolle er sich erheben.

»Aber die anderen werden nur unnötigen Ärger machen, wenn wir sie zurücklassen«, hielt der Dunkelhaarige ihn auf.

»Das hat uns nicht weiter zu interessieren. Es wird ohnehin genug Ärger geben, wenn wir uns nicht endlich entscheiden«, gab der Mann zurück.

»Eben darum sollten wir Diskussionen unterlassen, die nicht nötig sind. Vermeiden wir doch zusätzliche Verwirrung, was macht es schon sie alle vier mitzunehmen. Ich bin mir sicher, sie werden keine Last für uns sein«, versuchte Rapha den Mann umzustimmen. Dieser haderte und richtete sein Gesicht mit geschlossenen Augen nach oben. Dann stieß er genervt die Luft aus seinen Lungen.

»Na schön«, hatte sich der offensichtliche Widerstand in seiner Stimme gelichtet und er sah die vier Freunde an. »Ihr kommt alle mit.« Mit diesen Worten erhoben die sonderbaren Fremden sich wie auf ein stilles Abkommen hin.

»Jetzt mal halblang!«, mischte Winona sich endlich wieder in die Unterhaltung ein. »Wir gehen nirgendwo mit hin. Um was geht's hier überhaupt?«

Die drei Männer tauschten flüchtige Blicke unter sich aus und erst als Mika sich wieder auf seinem Platz niederließ, taten seine Freunde es ihm gleich.

»Um das Ende der Welt«, antwortete Mika nach einem langen Atemzug, als habe er den Mut, diese Worte über seine Lippen zu bringen, erst tief in sich einsaugen müssen. Seine Augen waren unverwandt auf Jade gerichtet und diese hätte sich am liebsten in Luft aufgelöst. Die junge Frau verspürte ein beklemmendes Gefühl in ihrer Brust. Die Aura, die diese Fremden umgab, war angsteinflößend und anziehend zugleich. Sie hatten etwas überaus Geheimnisvolles an sich, das sie mit Neugier erfüllte und im gleichen Moment ebenso auf der Hut sein ließ. Ungutes stand bevor. Sie spürte es mit jeder Faser ihres Körpers und das leichte Vibrieren in der Luft bestätigte sie immer mehr in dieser Annahme.

»Lasst uns verschwinden«, sagte Jade leise. Glen nickte eifrig und Calum sah sie prüfend an. Nur Winona tastete die Männer weiterhin mit skeptischen Blicken von oben bis unten ab. Die Frau wirkte beinah so, als sei sie drauf und dran eine Schlägerei zu beginnen. Jade sah es an ihrem Unterkiefer, den sie in solchen Momenten immer ein Stückweit nach vorn schob.

»Wohin sollen wir überhaupt mitgehen?«, fragte Winona ruhiger als vermutet.

»Zunächst einmal reicht es, wenn wir diesen Ort verlassen. Hier sind zu viele neugierige Ohren anwesend. Geht draußen mit uns ein Stück, dann werden wir euch alles weitere sagen«, erwiderte Brie.

»So ein Schwachsinn«, schnaubte die Frau mit einem halben Grinsen und schüttelte belustigt den Kopf.

Wieder richtete Jade ihren Blick auf den jungen Mann mit den schneeweißen Haaren, und erneut trafen sich ihre Augen. Etwas Verzweifeltes lag in dem Ausdruck des Fremden, als würde er leise nach Hilfe rufen. Jade wurde magisch angezogen. Die Welt um sie herum verblasste für einen Moment und sie spürte förmlich die unsichtbaren Fäden, die sie mit dem Unbekannten verbanden. Es war, als griffen die Hände des Mannes nach ihr, um sie an sich zu ziehen, und gleichzeitig hatte sie das Gefühl, dass ihr eigener Körper ganz von selbst aus unerklärlichem Grund danach strebte, ihm näher zu sein. Als habe das Schicksal selbst ihre Wege kreuzen lassen. Ein seltsames Gefühl durchströmte Jade, eine Sehnsucht, die sie sich nicht erklären konnte. Und als sie die Augen schloss, um sich kurz zu sammeln, geriet sie ins Wanken, obwohl sie fest auf der Bank saß.

»Jade! Alles in Ordnung?«, holte sie Calums Stimme wieder zurück ins Hier und Jetzt. Geradewegs blickte sie dem geheimnisvollen Mann fragend in die

Augen und erst, als die anderen beiden den Weißhaarigen ansahen, senkte dieser seinen Kopf und die Verbindung unterbrach.

»Wer genau seid ihr?«, sprach Jade aus, was ihr so auf der Zunge lag wie sonst nichts.

»Sind euch in letzter Zeit Dinge aufgefallen, die in der Welt passieren? Die Katastrophen, die sich mit einem Mal häufen? Dürren, Vulkanausbrüche, Tsunamis, Erdbeben, Stürme? All das hat bestimmte Gründe«, sprach Mika. »Das sind die Vorboten einer Katastrophe, die mit nichts auf der Welt zu vergleichen ist. Ein nie zuvor dagewesenes Übel wird über die Menschheit hereinbrechen. Und kaum jemand wird das überleben können.«

»Das nennt man Klimawandel«, bemerkte Winona in schnippischem Tonfall und hatte sich wie ein trotziges Kind mit verschränkten Armen in die hinterste Ecke der Bank verkrochen. Doch Jade ließ sich diesen Moment nicht zerstören, in dem Mika nur sie ansah und ihr das Gefühl gab, dass etwas Außergewöhnliches dabei war, zu entstehen.

»Es geht um das Ende der Welt...«, zitierte Jade Mikas Worte von eben, und hing an den Lippen des Mannes, der seine komplette Gestalt ihr allein zugewandt hatte.

»Wir sind beauftragt worden, eine Bedrohung abzuwehren, die die gesamte Menschheit betrifft. Wir können euch hier nicht sagen, was für eine Mission uns bevorsteht, doch wir brauchen eure Hilfe. Allein können wir das nicht bewältigen. Ihr müsst uns folgen und uns vertrauen. Es heißt, dass in Zeiten des größten Unheils, Engel vom Himmel herabsteigen werden, um die Menschheit zu retten«, fuhr Mika fort.

»Engel?«, wiederholte Jade die Worte in fragendem Tonfall und er erzählte. Er redete von wilden Prophezeiungen und dunklen Vorzeichen, die sich noch erfüllen würden, und zitierte Psalme, die sich immer unglaubwürdiger und bizarrer anhörten, bis Brie ihm schließlich ungehalten dazwischenfuhr.

»Das reicht! Mika, du hast schon viel zu viel gesagt.«

»Das sehe ich ganz genauso«, pflichtete Winona ihm bei und stützte sich lässig auf der Tischplatte ab.

»Folgt uns, dann erzählen wir euch mehr«, richtete Mika sich an die Frau und schien vollkommen verzweifelt zu sein.

»Mich interessieren eure Verschwörungstheorien nicht und meine Freunde wollen sie genauso wenig hören! Es war ja ganz amüsant euch zuzuhören, aber mittlerweile geht ihr mir gehörig auf die Nerven.« Winonas Stimme klang

gefährlich und die drei Männer hatten diese Warnung verstanden. Beinahe zeitgleich erhoben sie sich.

»Gehen wir«, sagte Brie, ehe sie den Tisch verließen. Nur Mika verharrte reglos und Jade wusste genau, dass er einzig und allein auf sie herabsah.

»Es gibt Dinge in eurem großen Universum, die ihr Menschen niemals auch nur ansatzweise verstehen werdet. Nur eine Handvoll von euch, ist in der Lage, sich zu öffnen und mehr zuzulassen, als das bloße Auge sehen oder der Verstand erlauben kann«, füllten Mikas Worte die Stille, doch Jade sah nicht zu ihm auf. Ihr Blick hatte sich krampfhaft auf die Tischplatte gerichtet. Mit ihrem Finger zeichnete sie eine Kerbe im Holz nach, als würde ihr dadurch eine Antwort auf die Frage in den Schoß fallen, warum sie so fasziniert von diesen Fremden war. Vielleicht lag es an ihrer geheimnisvollen Ausstrahlung und der Art, wie sie redeten. Vielleicht aber war es der Gedanke, sie hätten einen Teil von ihr entdeckt, den sie selbst noch nicht gekannt hatte. Jade schloss die Augen, atmete tief durch und, als sie sie wieder öffnete, verließ Mika den Tisch. Die Frau bereute es zutiefst, ihm nicht einen letzten Augenaufschlag geschenkt zu haben, und sah sich fast in der Versuchung ihn zurückzurufen.

»Na endlich«, sagte Glen, der sich bisher zurückgehalten hatte, und gleich darauf winkten sie nach der Kellnerin, um sich einen weiteren Drink zu gönnen.

»Was für Spinner«, äußerte Winona ihre Meinung über die sonderbaren Leute und Jade warf ihr einen strengen Blick zu. »Was denn? Die waren bestimmt high oder sowas.«

»Habt ihr es denn gar nicht gespürt? Diese Ausstrahlung der drei war so eigenartig. Ich war beinahe an einem Punkt, wo ich alles geglaubt hätte, was sie mir zu sagen haben«, versuchte Jade ihre Eindrücke zum Ausdruck zu bringen.

»Das ist eben die Masche dieser Sektenanhänger. Sie lullen dich ein, bis du ihnen alles glaubst und ihnen alles gibst, was sie von dir verlangen«, gab Winona ihren Gedanken freien Lauf.

»Bis eben waren es noch Verschwörungstheoretiker«, erinnerte Calum sie mit erhobenen Augenbrauen.

»Ach, egal, wer die waren. Sie sind weg und damit hat sich die Sache für mich erledigt«, schloss die Dunkelhaarige diese Diskussion und alle verhielten sich so, als sei es niemals zu diesem Zwischenfall gekommen.

Jade  
bekam die  
Männer  
nicht mehr  
aus dem  
Kopf. Sie  
hatten so  
deprimiert



## Kapitel 2



gewirkt, so verzweifelt und dieser Mika spukte nach wie vor in ihrem Geiste herum. Selbst als sie zu später Stunde die Bar verließen und ihren Heimweg antraten, hörte sie sein Flüstern in sich, wie es all ihre Nervenenden zum Vibrieren brachte. Nachdenklich trottete sie ihren Freunden hinterher.

»Hey, denkst du immer noch über die Typen nach?« Calum war an ihre Seite getreten und legte seinen Arm um ihre Schultern. Er suchte Halt, da er, für seine Verhältnisse, eindeutig ein bisschen zu tief ins Glas geschaut hatte.

Mit seiner Frage hatte Calum allerdings recht. Schon oft waren sie und ihre Freunde von Fremden angesprochen worden, doch nie hatte jemand solch einen bleibenden Eindruck bei ihr hinterlassen. Dabei hatten sie gar nicht viel gesagt. Es war vielmehr ein Gefühl, das nach wie vor an ihr haftete. Dieser Mika hatte sie angezogen, wie ein wagemutiger Schlachtruf. Und das Sonderbare war, dass sie ihm, ohne über Konsequenzen nachzudenken, überallhin gefolgt wäre.

»Das waren doch nur ein paar Verrückte. Mehr nicht«, stimmte Glen in die Unterhaltung mit ein und legte seinen Arm über Jades andere Schulter. Dem Mann wehten immer wieder einige Strähnen seines blonden Haares in die Augen, die er vergebens versuchte hinwegzublinzeln. Er schien kein bisschen müde zu sein, was vermutlich daran lag, dass er im Gegensatz zu den anderen, nicht einen Tropfen Alkohol angerührt hatte. Winona lief allein voran und sie folgten ihr langsam.

»Ich weiß nicht. Sie waren so seltsam. Ich glaube, dass sie uns wirklich etwas Wichtiges zu sagen hatten«, versuchte Jade, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

»Ich muss schon zugeben, dass die drei etwas Unheimliches an sich hatten. Ich kann es gar nicht beschreiben«, sagte Glen und Calum nickte zustimmend.

»Es hätte mich einfach interessiert, was dieser Mika noch zu sagen gehabt hätte«, gab Jade zu und sie konnte hören, wie Glen lange durch die Nase ausatmete, als beschäftigte ihn diese Unwissenheit ebenfalls.

»Das glaube ich jetzt nicht«, überfiel sie Winonas plötzliche laute Stimme und Jade stellte sich schützend vor ihre beiden Freunde, als sie erkannte, dass die Männer aus der Bar sich ihnen in einer dunklen Seitenstraße in den Weg gestellt hatten. »Okay, ich nehme an ihr drei versteht nur eine Sprache.« Winona fand sich in ihrem Element wieder. Vollkommen auf Angriff gepolt lief sie furchtlos auf die Unbekannten zu und Rapha schnaubte.

»Nur *eine* Sprache«, äffte er Winona mit nahezu eingebildeter Miene nach, was die Frau noch wütender werden ließ.

»Ich meine die hier!«, zischte sie wutentbrannt zwischen ihren Zähnen hervor und erhob ihre geballte Faust.

»Ihr könnt also kämpfen. Das ist gut«, stellte Brie fest und sah die vier Freunde seelenruhig an.

»Ach, ist es das, ja?«, war die Frau nicht mehr in der Lage, sich zu beherrschen, und schritt eiliger auf die drei zu. Zeitgleich setzten sich Jade und Mika in Bewegung, mit der gleichen Absicht, keinen unnötigen Streit vom Zaun zu zetteln.

»Bitte. Wir wollen euch nichts Böses. Es ist von solch enormer Wichtigkeit, dass ihr uns nur einen Moment zuhört. Bitte lasst uns erklären, was wir von euch wollen, das Leben der gesamten Menschheit steht auf dem Spiel.«

»Also gut. Dann lasst hören«, sagte Jade auf einmal. Eine tiefe Dankbarkeit zeigte sich in Mikas Gesicht und sie war so ergriffen, dass sie ihm ungewollt ein leichtes Lächeln schenkte. Brie öffnete den Mund, als Winona dazwischenfuhr.

»Wartet mal! Ich will nicht hören was ihr zu sagen habt.« Die junge Frau stemmte ihre Arme in die Hüften und richtete sich den drei herausfordernd entgegen.

»Jade, los. Gehen wir einfach weiter«, schlug Glen sich auf Winonas Seite und, wie um seine Worte zusätzlich zu unterstreichen, stellte der Mann sich neben die Dunkelhaarige. Jade war hin und hergerissen. Mikas flehender Blick schien zu vermitteln, dass sie ihm nur einmal Gehör schenken sollte, was hatte sie schon zu verlieren. Andererseits versuchten ihre Freunde, Vernunft in ihr zu wecken, und wollten sie zum Weitergehen bringen. Schließlich wandte sie sich zögerlich ab und folgte ihren Begleitern.

»Bitte«, hörte sie Mikas Stimme und hielt inne. »Bitte geht nicht.« Ein unbestimmtes Gefühl, sagte ihr, dass sie Mika anhören sollte. Dann drehte Jade sich um, und ihr Blick traf den des Mannes. Etwas lag in seinen Augen. Ein besonderer Funke, der sie anzog. Er erweckte in ihr so viel Vertrauen und das

Gefühl, dass ihr Außergewöhnliches bevorstand. Auch ihre Freunde verharrten wie angewurzelt und Jade fühlte sich wie in einem Traum, in dem man nicht mehr befähigt war, sich zu bewegen. Etwas hielt sie wie ein unsichtbares Band zurück. Eine endlose Zeit, wie es Jade schien, standen sich die beiden Gruppen gegenüber und sahen sich gegenseitig an. Bis Rapha wie aus dem Nichts nach dem Säckchen an Bries Gürtel griff.

»Genug der Worte«, sagte er und Brie hielt sein Handgelenk fest.

»Was soll das?«, stellte er Rapha zur Rede.

»Wir verlieren nur unnötig kostbare Zeit«, entgegnete der Mann, fasste blitzschnell mit seiner freien Hand in das Säcklein und warf gleich darauf eine Handvoll Staub in die Luft. Calum hielt sich schützend seinen Arm vors Gesicht und die anderen waren ein Stück zurückgewichen. Innerhalb kürzester Zeit zog sich um die sieben ein zarter glimmender Streifen. Verängstigt rückten die vier Freunde näher zusammen und Jade sah, wie aus dem feinen Band heraus ein goldener Nebelschleier herabglitt, der sie wie eine Glocke umwehte.

Die Welt um sie herum verlor jegliche Form, der Staub spiegelte sich in ihren Augen wie tausend Sterne und alles, was um sie herum gewesen war, wurde ersetzt durch etwas, was reine Magie zu sein schien. Eine komplett neue Dimension und, als der schimmernde Schleier sich lichtete, war es, als seien sie aus einem tiefen Schlaf erwacht.

Etwas war vollkommen anders und ließ Jade unzweifelhaft sicher sein, dass sie sich an einem bisher fremdartigen Ort befanden. Außerhalb ihrer Welt und fernab jeglicher Vorstellungskraft. Es war immer noch Nacht. Zumindest schien es so. Sie standen auf dem Vorsprung eines Berges. Eine weite, düstere Landschaft gehüllt in ein Meer aus Schatten, erstreckte sich vor ihnen. Wie unter einer dunklen Decke, die alles erstickte und in blasse Farben tauchen wollte. Soweit das Auge reichte, sah man Täler, die die Ebene teilten und große Wälder, deren Bäume sich wie scharfe Klauen in den Himmel krallten. Vereinzelt züngelten Flussläufe durch die trostlose Gegend. Jade konnte das wilde Wasser hören, als murmelte es in fremden schaurigen Worten, die nichts als Unheil herantrugen. Die Frau entdeckte keine Häuser oder Straßen. Nur einige Wege, die sich weit durch das Land zogen. Der Himmel war schwer vor Gewitterwolken. Ab und an flackerten Blitze hinter den Wolken auf, gefolgt von dumpfem Donnerrollen. Es war warm, doch der Wind riss an ihrer Kleidung und ihrem Haar, sodass Jade fröstelte und sich an Glen festhielt.

»Habt keine Furcht«, hörten sie Bries Stimme und erst jetzt erinnerten sie sich daran, dass die drei Fremden ebenfalls noch existierten und sich genau hinter ihnen regten. Vorsichtig drehten die vier Freunde sich um und Jade legte erschrocken ihre Hand auf ihren Mund, um einen Aufschrei zu unterdrücken. Glen und Calum wichen vor Schreck zurück und Winona fluchte lautstark. Die drei Fremden standen vor ihnen, blickten sie seelenruhig an und trugen je zwei riesige schneeweiße Schwingen auf ihren Rücken. Rapha faltete sie gerade zusammen und so hatte Jade im letzten Moment einen kurzen Blick auf die Ausmaße dieser immensen Spannweite erhascht.

»Wir sind Engel«, antwortete Mika und sah die vier eindringlich an. Für einen Moment herrschte Stille. Sprachlos starrten die Menschen die unbekanntes Wesen an, unfähig, ihre Stimme wiederzufinden, und unwissend, was sie aus dieser abstrusen Situation machen sollten. Jade fühlte sich, als blicke sie auf einen Ozean von unvorstellbarer Stärke und Macht, der sie erbarmungslos verschlingen und gleichzeitig sicher von einem Ufer zum nächsten tragen konnte, ohne dass ihre Füße dabei auch nur einmal nass werden würden. Etwas berührte ihre Seele. Es brachte ihr Herz wild zum Schlagen. Für einen Moment war sie sich nicht sicher, ob sie träumte oder das hier wirklich geschah.

»Engel?«, fand Winona als Erste die Sprache wieder und ungläubig musterte sie die drei Männer.

»Und wo sind wir hier?«, fragte Glen zaghaft und mit zittriger Stimme.

»Im Paradies«, entgegnete Mika.

»Ganz ehrlich, das hier sieht nicht wie das Paradies aus«, stellte Calum fest und sah sich ungläubig um.

»Moment mal! Das kaufen wir denen doch jetzt nicht so einfach ab, oder? Die Kerle haben uns entführt. Vielleicht haben die uns etwas in unsere Getränke gemischt«, versuchte Winona, eine rationale Erklärung für all das hier zu finden, und Jade konnte sie durchaus verstehen. Ihre Augen starrten auf das, was sich vor ihr abspielte, und dennoch konnte sie kaum fassen, dass all dies geschah. Sie vermutete, dass sie bald aus diesem surreal wirkenden Szenario erwachen und schweißgebadet in ihrem Bett darüber lachen würde. Doch die Realität hielt sie fest, und die Gewissheit, dass sie sich nicht in einem Traum befand, drängte sich immer weiter in den Vordergrund. Kein Lachen erfüllte die Luft, nur ein Sturm aus Gedanken und Gefühlen, der sie innerlich zu überwältigen drohte.

Ehrfürchtig wanderte ihr Blick zu den Wesen zurück. Es war, als würde sich eine bisher unsichtbare Welt vor ihr offenbaren und eine Tür zu etwas öffnen, das größer und bedeutender war als alles, was sie je gekannt oder geglaubt hatte. Aber diese Erkenntnis brachte auch eine große Angst mit sich und sie fragte sich, ob sie für all die Fehler, die sie in ihrem Leben begangen hatte, hier und jetzt bestraft werden würde.

Sie schluckte schwer, während sie verzweifelt versuchte, die Situation zu begreifen und die Fassung zu bewahren. Ihr Verstand sagte ihr nach wie vor, dass das hier unmöglich war. Doch ihr Herz sagte, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gab, als sie sich jemals hätte vorstellen können.

»Ich enttäusche dich nur ungern, aber uns steht nicht der Sinn danach irgendwelchen Menschen etwas in ihre Getränke zu mischen«, ergriff Rapha das Wort und Brie hob seine Hand.

»Bitte, ihr müsst uns einfach vertrauen.«

Die Freunde rückten enger zusammen und starrten die drei Gestalten mit weit aufgerissenen Augen an. Jade betrachtete die schneeweißen Federn und bemerkte, dass ihre hellen Hemden am Rücken zusammengeschnürt waren, und so ihren Flügeln Platz gaben.

Unsicher betrachteten die Menschen die Engel. Immer noch versuchten sie zu verstehen, was hier passierte. Nahezu alles in ihnen stemmte sich mit Händen und Füßen gegen den Glauben an das, was hier ungebremst auf sie einschlug. Misstrauen legte sich wie eine schützende Rüstung um sie. Eine letzte Hoffnung, die sie in ihre Smartphones setzten, zeigte, dass diese sich ausgeschaltet hatten und nicht mehr einschalten ließen.

»Ich glaube nicht an die Bibel«, erklang Winonas Stimme, die jedoch leicht schwankte und erkennen ließ, dass ihre Standfestigkeit ins Wanken geriet.

»Werdet ihr uns etwas antun?«, richtete Jade sich an Mika.

»Wir würden euch niemals etwas zuleide tun. Das liegt auf keinen Fall in der Natur eines Engels«, erwiderte der Fremdling liebevoll und die Frau merkte, wie die Anspannung von ihr abließ. Die bloße Anwesenheit des Wesens beruhigte sie und schien sich wie Balsam auf ihre Seele zu legen. »Kommt. Lasst uns ein Feuer machen und wir erzählen euch alles in Ruhe.«

Stillschweigend sahen sie dabei zu, wie die drei gleich darauf am Rande eines angrenzenden

## Kapitel 3

Waldes ein prasselndes, warmes Lagerfeuer errichteten, und setzten sich auf den blanken Boden. Unsicher beobachteten die vier Freunde die Fremden durch die Flammen hindurch und trauten sich nicht, einen Ton von sich zu geben.

Brie und Mika hatten genau gegenüber von ihnen Platz genommen. Rapha kramte in einer der zwei Umhängetaschen, die die Fremden sich allem Anschein nach auf dieser Lichtung bereitgelegt hatten, und reichte Glen eine Feldflasche mit Wasser, die er zögerlich entgegennahm. Ein wenig misstrauisch begutachtete er sie, bevor er daraus trank und sie dann an seine Freunde weiterreichte.

Rapha setzte sich und als hätte Brie darauf gewartet ergriff er das Wort. »Wie gesagt, sind wir Engel. Wir befinden uns nun im Paradies. Normalerweise ist dies hier ein idyllischer Ort, an dem immerzu die Sonne scheint. Das Paradies passt sich jedoch der Stimmung der Engel an. Deshalb ist es hier so trübselig. Doch lasst uns gleich zum Wesentlichen kommen.«

Er stoppte kurz. Jade nutzte den Moment und blickte zur Seite, um die Reaktion ihrer Freunde überprüfen zu können. Mit offenen Mündern und abschätzenden Blicken saßen sie da, genauso unsicher darüber, was sie von dem Ganzen halten sollten.

Dann übernahm Mika das Wort. »Uns wurde eine wichtige Aufgabe zuteil. Das Ende der Welt ist nah. Wir brauchen eure Hilfe, um dieses Schicksal abzuwenden. Hier drin«, sagte er und zog die Umhängetasche hervor, die Jade schon in der Bar aufgefallen war, »befindet sich ein Buch. Es ist die Offenbarung des Johannes.«

»Was ist das?«, fragte Winona.

Jade räusperte sich leicht und erklärte, was sie wusste. »Es ist ein Buch in der Bibel. Es handelt vom Ende der Welt, der Apokalypse.« Sie zögerte einen Moment und fuhr dann fort: »Ehrlich gesagt weiß ich nicht viel darüber.«

Mika übernahm wieder das Wort. »Wir Engel kennen eure Bibel nicht genau, aber ich weiß, dass es in der Offenbarung um das Öffnen der Siegel geht. Es wird

beschrieben, dass wenn die sieben Siegel, mit denen das Buch verschlossen ist, geöffnet werden, Katastrophen über die Erde hereinbrechen und diese nacheinander die Apokalypse einläuten. Das, was zurzeit in eurer Welt geschieht, sind die Vorboten des Weltuntergangs. In dieser Tasche befindet sich das besagte Buch. Es ist die Ursprungsfassung, die vom Apostel Johannes damals verfasst wurde. Wenn alle Siegel geöffnet werden, ist die Apokalypse kaum noch aufzuhalten.«

»Dann öffnet es einfach nicht«, schlug Calum vor und klammerte sich gleich darauf wieder fest an Jades Arm.

Brie sah ihn an. »Es ist uns auch gar nicht möglich sie zu öffnen. Das kann nur einer.« Er stoppte und schenkte seinen Freunden einen besorgten Blick. Jade ahnte abermals nichts Gutes, doch bevor sie weiter in ihren angsterfüllten Gedanken schwelgen konnte, fuhr Brie schon fort: »Und das ist der Antichrist. Er ist hinter dem Buch her. Unsere Aufgabe ist es, das Buch in den Flammen des Feuersees zu vernichten, bevor es ihm in seine Hände fällt.«

Jade rieb sich gestresst durch ihr langes Haar. Sie wusste nicht, was die anderen dachten, aber ihr war das alles definitiv zu viel auf einmal, was da an Informationen und Eindrücken auf sie einprasselte. Eine Zeit lang ruhte ihr Gesicht in ihren Händen und sie hielt die Augen geschlossen.

Doch die Stimme Winonas ließ sie innerlich zusammenfahren. »Was für ein Feuersee? Wieso verbrennt ihr es nicht direkt hier im Lagerfeuer?«

»Dieses Feuer ist nicht heiß genug. Nur die Flammen des Feuersees können es vernichten«, antwortete Brie.

»Also gut, und wo ist dieser Feuersee?«, fragte Winona und Jade sah zu den drei Wesen auf.

»In der Hölle«, entgegnete Mika und entsetzt weiteten sich die Augen der Menschen. Augenblicklich bekam Jade eine Gänsehaut und ein Schauer hätte sie beinahe komplett durchgeschüttelt.

»Ich habe das Gefühl, dass das alles hier gerade nicht wirklich passiert. Bitte sagt mir, dass das nur ein Traum ist«, erklang Calums dünne Stimme.

»Wenn dem so wäre, dann träumten wir alle den gleichen Traum«, entgegnete Glen. Calum keuchte kurz und trank mit zitternden Händen aus der Feldflasche.

»Wir wissen, dass sich das alles unglaublich für euch anhört. Aber ihr müsst uns Glauben schenken. Überwindet eure Zweifel«, sprach Brie mit besänftigender Stimme auf die Menschen ein.

»Wieso braucht ihr uns dafür?«, wollte Jade wissen und wandte ihre Frage an Mika.

»Das Buch muss von einem Engel und einem Menschen im gemeinsamen Bündnis und Einverständnis in den Feuersee geworfen werden. Ich bin der auserwählte Engel. Und meine Wahl fiel auf dich«, erwiderte er.

Jades Mund klappte auf, als sie diese Worte wie eine Gewehrkuugel aus einem Hinterhalt trafen.

»Und wieso ausgerechnet auf mich?«, wollte sie es genauer wissen. Haufenweise Fragen schwirrten in ihrem Kopf umher, die ihr langsam, aber sicher solche Kopfschmerzen bereiteten, dass sie meinte, ihr Schädel würde jeden Moment platzen wie ein zu prall gefüllter Ballon.

»Die Erzengel waren damit beauftragt, einen geeigneten Menschen zu finden, der eine besondere Bestimmung in sich trägt. Als Auserwählter war es meine Aufgabe, das letzte Wort bei dieser Entscheidung zu haben.«

»Und warum sind wir anderen dann hier?«, fragte Glen.

Rapha, der bisher schweigend dem Gespräch beigewohnt hatte, erhob urplötzlich seine Stimme: »Die Sieben ist eine göttliche Zahl. Sie steht für Vollständigkeit und Perfektion. Es kann kein Zufall sein, dass wir sieben sind. Wir haben gemeinsam die Fähigkeit, die Welt zu retten.«

Jade wollte sprechen, doch als tobten wilde Wellen in ihrem Inneren, die rau gegen ihre Kehle prallten, erstickten sie die Worte und jeder Atemzug fühlte sich an wie eisiges Wasser, das drohte, ihre Lungen zu überfluten und sie zu ertränken. Angst nahm von ihrem Herzen Besitz und ließ ein unbehagliches Kribbeln in ihren Eingeweiden zurück. Die Worte, die ihnen ohne Rücksicht auf Verluste zugeworfen wurden, formten einen schweren Klumpen in ihrem Hals, der einen bitteren Geschmack in ihrem Mund hinterließ.

»Und was, wenn ich das alles nicht will?«, rang Jade sich endlich ab. »Was ist, wenn wir alle hier nicht sein wollen und einfach nur zurück nach Hause möchten?« Ihre Stimme bebte, und ihre Augen schimmerten glasig im Schein des Feuers. Sie wünschte sich nichts sehnlicher als eine Rückkehr in das Leben, das sie kannte. Kleinlaut pflichteten ihre Freunde ihr bei und Mika drehte seinen Kopf in Jades Richtung.

»Als ich dich traf, habe ich eine starke Verbindung zu dir wahrgenommen, eine Art Schwingung, die mich tief berührt hat. Ich kann es nicht genau erklären, aber ich habe gespürt, dass du etwas Besonderes bist, dass du eine

[←8]

Hebräisch: Halt den Mund!

[←9]

Hebräisch: Miststück.

[←10]

Hebräisch: Nein!

[←11]

Hebräisch: Nein, nein, nein! Bitte nicht!